

Begegnung  
von  
Christen  
und  
Juden



Zoya Cherkassky / Courtesy of Fort Gansevoort, New York.  
Collection of the Jewish Museum, New York.

# עלון חדשות

Sondernewsletter zum 07. Oktober 2024 | 5785  
Verein zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs  
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V.

# Editorial

## *Liebe Leserinnen und Leser,*

der entsetzliche 7. Oktober 2023 ist ein katastrophaler Einschnitt in der Geschichte des jüdischen Volkes. Der Tag jährt sich zum ersten Mal und der Blick auf das Geschehen macht uns noch immer fassungslos: Hamas-Terroristen jagten und töteten hunderte Jugendliche, die beim Nova-Rave-Festival nur feiern wollten. Mit beispielloser Grausamkeit löschten die Terroristen das Leben im Kibbuz Be'eri und an anderen Orten aus. Hunderte Israelis wurden entführt. Immer noch sind ungefähr einhundert Menschen seit einem Jahr irgendwo in der Gewalt der Hamas. Familienväter wurden vor den Augen ihrer Lieben gefoltert, Frauen und Mädchen vergewaltigt, Menschen bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Die Greuelthaten wurden von den Tätern selbst gefilmt und ins Netz geladen. Die Bilder sollten schockieren und Angst machen. Bei vielen Jüdinnen und Juden ruft das Geschehen aber auch die Leidensbilder

der Verfolgungen und der Pogrome in der Geschichte des jüdischen Volkes hervor.

Schon bald nach dem 7. Oktober 2023 verarbeitete die israelische Künstlerin Zoya Cherkassky das grausame Geschehen in dichten und eindringlichen Bildern. Wir drucken in diesem Newsletter die gesamte Serie von zwölf Bildern.

Der Aufsatz von Gabriel Strenger zeigt die derzeitige psychische Situation der Menschen in Israels auf.

Lena Prytula berichtet von ihren Erfahrungen und ihrer Erschütterung, die sie seit dem 7. Oktober in Deutschland gemacht hat.

Axel Töllner schildert seine Gedanken als landeskirchlicher Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog zur aktuellen Situation.

Wir drucken einige Bausteine für den Gottesdienst ab. Davon kann man Teile oder Impulse für das eigene Gedenken entnehmen.

Wir möchten Sie mit den Bildern und Texten dieses Sondernewsletters dazu ermutigen, das Thema in der Gemeinde, privat und bei Dialog-Anlässen aufzunehmen. Denn wenn wir einander wahrnehmen, zuhören und in der Not beistehen, können wir auch gemeinsam in die Zukunft blicken.

Mit unserem Sondernewsletter zum ersten Jahrestag des 7. Oktobers stellen wir uns an die Seite der Jüdinnen und Juden, die hier leben, der jüdischen Gemeinschaft insgesamt und des Staates Israels.

*Schalom,*

*Pfr. Dr. Oliver Gußmann,*  
Theol. Referent von BCJ.Bayern

*Pfr. Dr. Axel Töllner,* Beauftragter für christlich-jüdischen Dialog in der ELKB

*Pfr. Dr. Johannes Wachowski,*  
Erster Vorsitzender von BCJ.Bayern

# Wichtiger denn je.

## *Gedanken des landeskirchlichen Beauftragten zu den christlich-jüdischen Beziehungen nach dem 7. Oktober 2023*

PFR. DR. AXEL TÖLLNER

Christlich-jüdische Beziehungen tragen zum Frieden bei. Christlich-jüdische Beziehungen erweitern den Horizont und machen reich. Christlich-jüdische Beziehungen feiern die Vielfalt und widersetzen sich der Einfalt. Christlich-jüdische Beziehungen sind lebensnotwendig für eine Kirche, die sich nach dem Gesalbten – Christus – Gottes, dem Juden Jesus, als *christliche* Kirche versteht. Christlich-jüdische Beziehungen bedeuten manchmal auch, einfach zuzuhören und zu schweigen.

Seit dem 7. Oktober 2023 ist all das noch viel wichtiger geworden. Seit fast einem Jahr spielt das Massaker der Hamas vom 7. und 8. Oktober und seine Folgen eine zentrale Rolle in den christlich-jüdischen Beziehungen. Mancherorts haben sie sich als stark erwiesen und als vertrauensvolle Freundschaft. Mancherorts sind die Beziehungen

erschüttert und fragil. Mancherorts sind sie zum Erliegen gekommen.

Immer noch sind gut 100 Menschen in Geiselnhaft gefangen, Männer, Frauen, Kinder. Der Krieg ist furchtbar, der Verlust jedes Menschenlebens ist schlimm, ganz gleich, ob in Gaza, in Israel, im Libanon. Das erklärt aber nicht den Hass, der Jüdinnen und Juden in Israel und auf der ganzen Welt entgegenschlägt. Ausgelöst hat all das der Vernichtungsakt der Hamas am 7. Oktober vor einem Jahr. Die Geschichten und Bilder, die ich seither gehört und gesehen habe, wecken bei mir viele Fragen.

Besonders bedrückt mich die Situation in meinem eigenen Land. Wir nichtjüdischen Menschen können kaum ahnen, welche Anfeindungen Jüdinnen und Juden in Deutschland jeden Tag erleben müssen. Es gab und gibt viel guten Willen, aber keine Massen-

solidarität wie etwa beim Überfall auf die Ukraine. Das schmerzt viele jüdische Menschen in Deutschland. Der furchtbare Krieg in Israel, Gaza und dem Libanon vergiftet auch das Klima in Deutschland. Von verschiedenen Seiten hörte ich, dass Jüdinnen und Juden Angst haben, weil sie bedroht werden und weil sie sich alleingelassen fühlen. Das erleben sie in der Arbeit, an der Universität, in der Schule, in der Öffentlichkeit und auch im Freundes- und Bekanntenkreis. Die Mehrheitsgesellschaft hat dabei versagt, Jüdinnen und Juden in Deutschland ihre Verbundenheit zu beweisen und ihnen so Sicherheit zu geben. Stattdessen verstecken sie ihr Jüdischsein und machen sich unsichtbar, um dummen Sprüchen oder Bedrohungen zu entgehen. Nach dem 7. Oktober höre ich nun immer häufiger die Frage: Kann ich hier in Deutschland noch leben?

Antworten und Lösungen für die zahlreichen Konflikte im Nahen Osten habe ich hier von Deutschland aus nicht beizutragen. Ich weiß nur: Bedrohungen, Anfeindungen, Attentate oder markige Parolen helfen keinem einzigen Menschen, der im Gaza-Streifen, im Libanon oder in Israel leidet. Mich bedrücken die Bilder aller Menschen, die Angst haben und um Angehörige trauern. Und mich bedrückt, dass hier in Deutschland so viele in Schwarz-Weiß-Muster verfallen, anstatt zuzuhören oder zu fragen.

Christlich-jüdische Beziehungen bedeuten, einander zuzuhören und voneinander zu lernen. Manchmal entstehen Gelegenheiten, Beziehungen aufzunehmen, obwohl es eigentlich ganz anders scheint. Die christlich-jüdischen Beziehungen hatten ihren Tiefpunkt erreicht, nachdem die deutschen Nazis mit ihren Helfershelfern einen großen Teil der europäischen Juden vernichtet hatten. Unmittelbar nach dieser Katastrophe haben ein paar mutige Menschen in Europa und auch hier in Deutschland damit angefangen, einander zuzuhören und miteinander zu reden. Sie haben angefangen,

Feindbilder zu überwinden, Beziehungen zu knüpfen, Vertrauen und Freundschaft möglich zu machen. Und damit haben sie die Kirchen, die Theologie und auch die jüdische Gemeinschaft verändert.

Die Beziehungen sind gewachsen. Und sie sind bedroht von alten Feindbildern, von Vereinfachungen, von der Faulheit nachzudenken und vom Unwillen, komplizierte Sachverhalte auszuhalten. Das wird seit dem 7. Oktober sehr deutlich. Die christlich-jüdischen Beziehungen stehen seither unter einer Belastungsprobe. Deshalb ist die Erinnerung daran so wichtig, wie alles angefangen hat und wie kostbar das ist, was viele Menschen seit dem Zweiten Weltkrieg erungen und erkämpft haben: Dass wir heute trotz allem voneinander als Freundinnen, Nachbarn, Weggefährten sprechen können, das war eigentlich unwahrscheinlich. Und dennoch ist es passiert.

Ende August las ich in der Süddeutschen Zeitung einen Gastbeitrag von Lahav Shani, der mich sehr bewegt hat. Lahav Shani ist der neue Chefdirigent der Münchner

Philharmoniker und er leitet auch das Israel Philharmonic Orchestra.<sup>1</sup> Er schrieb:

*„Wenn im Jahr 1945 jemand gesagt hätte, der Tag werde kommen, an dem so etwas möglich ist, hätten ihn alle nur traurig belächelt. Achtzig Jahre später geschieht genau das. Frieden und Versöhnung sind möglich. Sogar Freundschaft ist möglich. In der Musik spürt man diese Möglichkeiten zuerst und eigentlich immer. Seitdem ich als zukünftiger Chefdirigent der Münchner Philharmoniker vorgestellt wurde, steht im Raum: Er ist Jude. Er ist israelischer Staatsbürger. Was wird er sagen, wenn wir ihn zum 7. Oktober fragen und zum Israel-Gaza-Krieg, zu Netanjahus Politik, zur Hamas?“*

Lahav Shani wird nicht auf alle diese Fragen antworten. Manche kann er schlicht nicht beantworten, manche wird er nur in Israel bei ihren richtigen Adressaten beantworten. Alles Fragen und Antworten ist von der

---

<sup>1</sup> Lahav Shani, Es muss und wird Frieden geben, Süddeutsche Zeitung vom 30.08.2024, <https://www.sz.de/lux.Ea3g2DZDtqjDugoWAM56ev> (Aufruf vom 26.09.2024, hieraus die folgenden Zitate).

Einsicht begleitet: *„Der Israel-Palästina-Konflikt ist hochkomplex. Da ist nichts schwarz oder weiß. Ich habe selber Fragen.“*

Die Gewalt wird enden, wann und wie, weiß noch niemand. Die Wunden sind auf allen Seiten tief, das Misstrauen ist überall groß, die Versuchung, in Schwarz und Weiß zu denken, ist verführerisch. Der 2018 verstorbene israelische Schriftsteller Amos Oz hat 1992 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhalten. Was er in seiner Dankesrede sagt, scheint mir heute noch genauso aktuell zu sein wie damals. Amos Oz sagte 1992<sup>2</sup>:

*„Ich glaube nicht an die Möglichkeit eines perfekten Friedens [...]. Ich arbeite vielmehr für einen kläglichen, nüchternen, unvollkommenen Kompromiß zwischen einzelnen Menschen und Gemeinschaften, die immer getrennt und unterschiedlich sein werden, die aber gleichwohl fähig sind, ein*

---

<sup>2</sup> Amos Oz, Friede und Liebe und Kompromiß, <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/alle-preistraeger-seit-1950/1990-1999/amos-oz> (Aufruf 26.09.2024, hieraus das folgende Zitat).

*unvollkommenes Miteinander herbeizuführen. Der Psalmist sagt: ‚Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Frieden küssen sich‘ (Psalm 85,11). Der Talmud jedoch legt eine innere Spannung zwischen Gerechtigkeit und Frieden offen und bietet eine eher pragmatische Vorstellung: ‚Wo aber Gerechtigkeit vorherrscht, da ist kein Frieden, und wo Frieden herrscht, da ist keine Gerechtigkeit. Wo also ist Gerechtigkeit, die Frieden enthält? Sie sind in der Tat gesondert.‘*

*Rabbi Nachman aus Brazlaw (1772–1810), einer der herausragenden Führer der chassidischen Bewegung, sagt: ‚Das Wesen des Friedentiftens liegt darin, zwei Gegner zusammenzubringen. Erschrick niemals (. . .), wenn du zwei Parteien siehst, die einander vollständig entgegengesetzt sind. (. . .) Es ist in der Tat der entscheidende Punkt der Ganzheit des Friedens, zu versuchen, Frieden unter zwei Gegnern zu schaffen‘ (Likutei ha'Moharan, Teil A). Dem kann ich nur hinzufügen, daß allein der Tod vollkommen ist. Der Frieden ist, wie das Leben selbst, kein Ausbruch der Liebe, keine mystische Kommunion unter Feinden, sondern nicht mehr und nicht*

*weniger als ein gerechter und vernünftiger Kompromiß unter Gegnern.“*

Gerade jetzt scheint es mir wichtig, dass wir in der Kirche unter Beweis stellen, dass unsere Weggemeinschaft und Verbundenheit mit dem Gottesvolk Israel ins Zentrum unseres Glaubens gehört. Hier in Deutschland haben wir wenig dazu beizutragen, um die Konflikte im Nahen Osten um die Konflikte im Nahen Osten zu klären oder gar zu lösen. Wir können beten zu dem Gott, der Christen und Juden auf ihre Weise berufen hat. Wir können unsere jüdischen Nachbarn in unsere Gebete einschließen.

Jetzt ist die Zeit, treu zur christlich-jüdischen Freundschaft und verlässlich an der Seite der jüdischen Nächsten und Partner zu stehen, Besuche zu machen, Mails und Messages zu schreiben. Jetzt ist die Zeit, Verleumdungen entgegenzutreten, wo sie sich regen. Jetzt ist die Zeit, in der Mehrheitsgesellschaft jüdischen Stimmen Gehör zu verschaffen.

# Ein Jahr nach dem 7. Oktober 2023: Sind die Wunden heilbar?

*Betrachtungen eines israelischen Psychologen und Familienvaters*

VON GABRIEL STRENGER, JERUSALEM\*

*Möge mein Haupt zerfließen und mein  
Auge zur Tränenquelle werden,  
Um Tag und Nacht beweinen zu können  
Die Erschlagenen der Tochter meines  
Volkes.*

*(Jeremia, 8:23)*

Es lässt sich nicht leugnen: Die Stimmung in Israel ist düster. Im Kampf gegen die Terrororganisationen Hamas und Hisbollah ist kein Ende in Sicht, die vom Iran ausgehende Kriegsgefahr ist nicht gebannt, und die gesellschaftlichen Spannungen bleiben hoch. Die Uhren scheinen am 7. Oktober 2023 stehengeblieben zu sein, als die Hamas an Juden das größte Massaker seit der Shoah verübte. Für die Menschen in Israel markiert dieses Datum eine Zäsur zwischen ‚Davor‘ und ‚Danach‘.

## **Der Tag, an dem die Uhren stehen blieben**

Am 7. Oktober 2023 drangen etwa 6000 bewaffnete palästinensische Terroristen ins israelische Kernland ein. Innerhalb eines Tages ermordeten sie mehr als 1200 Menschen und verletzten mehr als 5400. 364 überwiegend Jugendliche wurden beim Supernova Musikfestival brutal massakriert. Einundzwanzig Kibbuzim wurden überfallen und zerstört. Mehr als 250 Menschen wurden in den Gazastreifen verschleppt. Im Laufe des letzten Jahres wurde eine unbekannt Zahl der Geiseln von ihren Peinigern ermordet, andere werden weiterhin, teils unter unmenschlichen Bedingungen in stickigen Tunneln, festgehalten.

In meiner psychotherapeutischen Praxis in Jerusalem und als Familienvater,

dessen Söhne an zwei Kriegsfronten dienen, erlebe ich täglich die tiefen Wunden, die das Massaker, die Geiselnahme und der tobende Krieg an Leib und Seele hinterlassen. Ein Jahr nach dem Terrorakt sind bei den Bürgern Israels in verschiedenem Maße und in der Gesellschaft als Ganzes schwerwiegende Traumatisierungen erkennbar. Nach meiner Beobachtung wirken sich folgende vier Faktoren besonders destruktiv aus:

### **1. Die Konfrontation mit unvorstellbarer Grausamkeit und ideologischem Hass**

Die von den Terroristen verübten Gräueltaten sprengen jegliche Vorstellungskraft. Die dokumentierten Menschenrechtsverletzungen umfassen ein erschreckendes Spektrum: sexuelle Gewalt, Folter und die Verbrennung von Menschen jeden Alters. In einem Akt

der Entmenschlichung filmten die Täter ihre Verbrechen und verbreiteten die Aufnahmen in sozialen Medien.

Besonders schockierend war das Schicksal der deutsch-israelischen Shani Louk. Die Bilder ihres verrenkten, entblößten Körpers auf einem Lieferwagen, umringt von bewaffneten Männern und bejubelt von palästinensischen Zivilisten, wurden zum Symbol dieses Horrors. Solche Szenen erschweren es erheblich, Mitgefühl für die unbeteiligte palästinensische Bevölkerung zu bewahren.

Als Therapeut wurde ich mit Berichten konfrontiert, die mich zutiefst erschütterten. Besonders verstörend waren die aufgezeichneten Verhöre zweier Terroristen - eines muslimischen Vaters und seines Sohnes. Sie gestanden unabhängig voneinander, dass sie nacheinander eine jüdische Frau in einem Kibbuz vergewaltigten, gefolgt von weiteren Misshandlungen durch einen Verwandten. Der Vater kehrte schließlich zurück und tötete das Opfer eigenhändig. Die Grausamkeit dieser und anderer mir anvertrauter Erlebnisse ging so weit über das

Vorstellbare hinaus, dass ich selbst professionelle Hilfe in Anspruch nehmen musste, um die sekundären Traumasymptome zu bewältigen.

Die Hamas hat kein Interesse an der Errichtung eines palästinensischen Nationalstaates neben Israel. Als Ableger der Muslimbruderschaft verfolgt sie eine pan-islamische Vision für den gesamten Nahen Osten. Die Brutalität des jüngsten Massakers offenbart die erschreckende Radikalität dieser Ideologie: Es geht nicht um Koexistenz, sondern um Vernichtung.

Besonders verstörend ist für Juden die religiöse Legitimierung solcher Gräueltaten. Die Verwendung religiöser Ausrufe wie „Allahu Akbar“ (Gott ist der Größte) im Kontext extremer Gewalt wird als Perversion religiöser Werte empfunden. Aus jüdischer Perspektive erscheint dies als nichts anderes als Gotteslästerung - ein Missbrauch des Glaubens zur Rechtfertigung unvorstellbarer Grausamkeiten.

## **2. Das Gefühl des Versagens und der Ohnmacht**

Viele Israelis empfinden, dass ihr Staat in seiner grundlegendsten Aufgabe versagt hat: dem Schutz des jüdischen Volkes vor Gräueltaten, wie sie während der Shoah verübt wurden. Diese Erfahrung wiegt besonders schwer für Holocaust-Überlebende und ihre Nachkommen.

Meine 86-jährige Mutter, die als Kind in Belgien die Shoah überlebte, lebt heute in Jerusalem. Ich trage den Namen eines ihrer Großväter - beide wurden von den Nazis ermordet. Angesichts ihrer tiefen Verstörung durch die aktuellen Ereignisse finde ich keine tröstenden Worte. Die Gegenwart ist zu schockierend, die Parallelen zur Vergangenheit zu erschreckend.

Das Unvermögen der Politiker und Sicherheitskräfte, das Massaker zu verhindern, erschütterte das Fundament des israelischen Sicherheitsgefühls. Die schmerzhafteste Erkenntnis: Die übermäßige Fokussierung der IDF auf moderne Technologien hatte fatale Folgen. Gegen eine Invasion Tausender

barbarischer Terroristen kann der hochgelobte Iron Dome nichts ausrichten, oder mit den Worten des amerikanischen Sicherheitsexperten Michael Doran: „Mad Max hat Star Wars besiegt.“ Israel hatte sich auf den falschen Krieg vorbereitet.

Selbst die strategische Partnerschaft mit den USA zeigt sich plötzlich von ihrer Schattenseite: Zwar gewährleistet sie unverzichtbare militärische und diplomatische Unterstützung, doch sie bringt auch Einschränkungen mit sich. Im komplexen Mehrfrontenkrieg gegen Hamas, Hisbollah, Iran und die Huthis sieht sich Israel in seinem Handlungsspielraum empfindlich eingeeengt. Und so fühlen sich viele Israelis um ihr Recht auf Selbstverteidigung geprellt.

### **3. Die Last unerträglicher moralischer Dilemmata**

Israel sieht sich mit einem perfiden Kalkül der Hamas konfrontiert: Die verbliebenen Geiseln dienen als menschliche Schutzschilde, während die palästinensische Zivilbevölkerung von der Hamas bewusst

ins Kreuzfeuer gedrängt wird. Diese Strategie zielt auf die Ausübung moralischen Drucks auf den jüdischen Staat aus. Und so stehen israelische Entscheidungsträger täglich vor beinahe unlösbaren Konflikten: Wie lässt sich der Kampf gegen Terroristen führen, ohne dabei Geiseln oder Zivilisten zu gefährden? Die Tragik dieser Situation wird durch die Geschichte der Geiselabkommen noch verstärkt. Statistische Daten zeigen eine ernüchternde Realität: Freigelassene Terroristen haben in der Vergangenheit mehr Leben genommen, als durch ihre Freilassung gerettet wurden. Ein besonders prägnantes Beispiel ist Yahya Sinwar, der Architekt des Massakers vom Oktober 2023. Er wurde 2011 im Austausch für einen einzigen israelischen Soldaten freigelassen - zusammen mit über 1000 anderen Gefangenen.

Die ethischen Fragen rund um die akzeptablen Bedingungen eines Geiselabkommens spalten die israelische Bevölkerung. Die Qual von Eltern, deren Sohn oder Tochter sich seit bald zwölf Monaten in der Gewalt von blindwütigen Terroristen befindet, ist unermesslich. Doch wer vermag das

Leben der Geiseln mit dem Leben jener aufzuwiegen, die in Zukunft von den befreiten Terroristen entführt oder ermordet werden?

Beide Seiten versuchen, ihre Position durch rabbinische Quellen zu stützen. Die einen zitieren das Postulat von Maimonides (1138–1204): „Es gibt kein größeres Gebot als die Auslösung von Gefangenen“, die anderen den Entscheid von Rabbi Josef Karo (1488–1575): „Für die Auslösung von Gefangenen darf nicht zu viel bezahlt werden, da dies die Feinde dazu anspornt, sich um weitere Entführungen anzustrengen“.

Schon 1286 wurde Rabbi Meir von Rothenburg, eine der größten halachischen Autoritäten Deutschlands, vom deutschen König Rudolf I. zum Zwecke der Erpressung eines horrenden Lösegelds eingekerkert. Die jüdische Gemeinde brachte den Betrag zusammen, doch Rabbi Meir selbst verbot die Zahlung, um keinen Präzedenzfall für die Verhaftung anderer Juden zu schaffen. Er starb nach sieben Jahren in seiner unverschuldeten Gefangenschaft. Vielleicht darf ich hier noch berichten, was unser erstgeborener Sohn uns sagte, bevor er vor Monaten

in den Krieg zog: „Sollte ich in Gefangenschaft geraten, darf für meine Auslösung kein einziger unserer Soldaten oder Zivilisten in Gefahr gebracht werden.“

#### **4. Der verzweifelte Wunsch nach Verständnis**

Die verbreitete Unterstützung für die Hamas in westlichen Demokratien erschüttert die Israelis zutiefst. Ob an Universitäten oder bei Demonstrationen - die Solidarisierung mit einer Terrororganisation ist für sie unfassbar. Besonders empörend waren die zögerlichen Reaktionen internationaler Frauenrechtsorganisationen auf die gut dokumentierten Fälle sexueller Gewalt gegen jüdische Frauen.

Für Empörung sorgt auch die Verlautbarung des Chefanklägers des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) vom 20. Mai 2024. Seine Gleichsetzung der israelischen Kriegsführung mit den Gräueltaten der Hamas stößt in Israel auf Unverständnis. Sein Vorwurf, Israel würde in Gaza gezielt Zivilisten aushungern oder töten, steht im

krassen Gegensatz zur Realität: Täglich passieren Tausende Lastwagen mit Nahrungsmitteln die Grenze nach Gaza. Doch die Hamas beschlagnahmt diese Lieferungen umgehend und verkauft sie zu Wucherpreisen an die Zivilbevölkerung. Sie missbraucht zivile Wohngebäude, Schulen und Krankenhäuser als Waffenlager und gefährdet damit bewusst Zivilisten.

Die wahren Menschenrechtsverbrechen begeht die Hamas selbst. Jeder unter diesen Umständen getötete Zivilist muss der Hamas angelastet werden. Eine klare Verurteilung ihrer terroristischen Taktiken durch die Weltgemeinschaft wäre der effektivste Schutz für die palästinensische Bevölkerung.

Wie also sollen sich Israelis fühlen, wenn der Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofs sie derart verleumdet? Ihnen bleibt nur, sich zu fragen: Ist es Naivität? Dummheit? Oder steckt blanker Judenhass dahinter? Eines steht fest: Wenn Israel mit anderen Maßstäben gemessen wird als der Rest der Staatengemeinschaft, ist das nichts anderes als Diskriminierung. Es ist Antisemitismus in seiner modernen Form.

#### **Israels gesellschaftliche Zerreißprobe**

Ein Jahr nach dem 7. Oktober 2023 sind die Wunden in der israelischen Gesellschaft noch weit von der Heilung entfernt. Die erlittenen Grausamkeiten, der Zusammenbruch grundlegender Annahmen über Israels Sicherheit, die Last der moralischen Dilemmata und das Gefühl der Isolation angesichts weltweit zunehmender antisemitischer Tendenzen haben eine tiefgreifende Krise ausgelöst. Diese Erschütterung trifft auf ein ohnehin gespaltenes Land.

Schon vor dem Angriff rangen die Israelis mit Fragen der nationalen Identität, insbesondere im Kontext der umstrittenen Justizreform. Nach einer kurzen Phase der nationalen Einheit brechen diese Konflikte nun mit erneuter Heftigkeit auf. Die ununterbrochenen Angriffe des letzten Jahres haben in der Gesellschaft zu einer Akkumulation von Schmerz, Trauer und Frustration geführt. Diese Emotionen entladen sich nun in Form von Aggression zwischen den politischen Lagern. Die Debatten über Kriegsziele und mögliche Geiselabkommen lassen die

traditionellen Fronten noch verhärteter erscheinen als zuvor.

In diesem Kontext erweist sich das tief verwurzelte israelische Ethos, eigene gefährdete Bürger niemals im Stich zu lassen, aber auch Gefahren in Kauf zu nehmen, um feindliche Zivilisten zu schützen, als zweischneidiges Schwert. Es ist gleichzeitig Stärke und Achillesferse des jüdischen Staates – eine Tatsache, die von den Feinden Israels skrupellos ausgenutzt wird. Und so kann es nicht verwundern, dass viele Israelis im letzten Jahr in eine weltanschauliche Identitätskrise geraten sind.

Hier seien die Worte einer Patientin zitiert, die aus einem der nun zerstörten Kibbuzim stammt und im Massaker mehrere Angehörige verloren hat: „Meine Eltern erzogen mich mit universal-humanistischen Werten. Sie lehrten mich, dass unsere palästinensischen Nachbarn einfach gut leben und ihre Kinder aufziehen wollen, wie wir auch. Aber das waren nur Illusionen, und ich stehe vor einem Scherbenhaufen; mein Kibbuz ist zerstört und alles, woran ich geglaubt habe, auch.“

Nun aber wächst in Israel zunehmend der Ruf nach einem Generationswechsel, weg von Politikern, die in den vergangenen Jahren gesellschaftliche Spannungen bewusst verschärft haben, hin zu solchen, die stärker auf Kompromisse und Einigung setzen. Die Zeit ist reif für Israels junge Generation, die gegenwärtig für die Verfehlungen der Politiker und der Militärstrategen den bittersten Preis bezahlt. Ihre Aufgabe wird es sein, den festgefahrenen zivilgesellschaftlichen Dialog wiederzubeleben und in neue Bahnen zu leiten.

### **Die trügerischen Erfolge des Terrors**

Auf den ersten Blick scheinen die Hamas und ihr iranischer Patron ihr Ziel erreicht zu haben: Das Massaker vom 7. Oktober 2023 wird als verheerender Terrorakt in die Geschichte eingehen, der die israelische Zivilbevölkerung zutiefst erschüttert hat. Die teilweise Unterstützung durch internationale Intellektuelle und Institutionen wie den Internationalen Gerichtshof übertraf sogar die Erwartungen der Terroristen.

Doch dieser vermeintliche Erfolg täuscht.

Der palästinensischen Gesellschaft wurde damit ein Bärendienst erwiesen. Solange ihre Führung unverändert bleibt, wird die heranwachsende Generation weiterhin einer Indoktrination ausgesetzt sein, die Hass sät und Märtyrertum glorifiziert. Nur ein tiefgreifender Gesinnungswandel, der die Palästinenser zu einer mündigen, partnerschaftlichen Beziehung mit Israel bewegt, kann ihnen realistische Zukunftsperspektiven eröffnen.

### **Israels Resilienz**

Die israelische Gesellschaft wird aller Voraussicht nach erneut ihre sprichwörtliche Widerstandsfähigkeit unter Beweis stellen und die aktuelle Krise bewältigen. Dabei kann sie weiterhin auf die Unterstützung zahlreicher Menschen weltweit zählen, die sich von der lauten antiisraelischen Propaganda nicht blenden lassen.

Wer genau hinschaut, erkennt die unerschütterliche Solidarität innerhalb Israels, die gerade in Krisenzeiten hervortritt – trotz aller gesellschaftlichen Spannungen. Am 7. Oktober 2023 verließen zahlreiche Zivilis-

ten ihre Familien am Schabbattisch, um sich einer Übermacht von Terroristen entgegenzustellen. Sie retteten Verletzte in ihren privaten Fahrzeugen und kehrten wiederholt in die Gefahrenzonen zurück, wobei viele von ihnen selbst ihr Leben ließen. Diese Heldengeschichten werden bereits in Israel gesammelt und sollen in Buchform veröffentlicht werden.

Auch über die gegenseitigen Hilfeleistungen in der israelischen Zivilgesellschaft in diesem Krieg könnte ein ganzes Buch verfasst werden. Hunderte von Freiwilligen wetteifern miteinander, um Angehörigen von Getöteten und Verletzten in jeder Hinsicht beizustehen. Taxifahrer transportieren Verletzte unentgeltlich zu ambulanten Behandlungen, Unternehmer sorgen für den behindertengerechten Umbau ihrer Wohnungen. Als einer unserer Söhne von der Armee einen 24-stündigen Urlaub erhielt, wurde er von einer Privatperson unverzüglich von der Nordgrenze zum Libanon direkt nach Jerusalem gefahren, damit er so viel Zeit wie möglich mit seiner Familie verbringen konnte.

Ein weiteres, repräsentatives Beispiel für die Solidarität in der israelischen Gesellschaft: Vor wenigen Wochen gab Gal Morenu, die junge Witwe von Itai Morenu, bekümmert bekannt, der Ehering ihres Mannes sei ihr am Seestrand von Ashkelon abhandengekommen. Seit Itai am 7. Oktober im Kampf mit den Terroristen gefallen war, trug Gal seinen mit biblischen Worten geschmückten Ring an einer Halskette. Sogleich kamen Dutzende von Freiwilligen zu dem Strand und durchkämmten den Sand stundenlang, bis der Ring gefunden und der Witwe zurückerstattet wurde.

### **Der Weg in eine gemeinsame Zukunft**

Abschließend muss betont werden: Sowohl die israelische als auch die palästinensische Gesellschaft stehen vor der unausweichlichen Realität, dass der Status quo nicht aufrechterhalten werden kann. Ein Paradigmenwechsel auf palästinensischer Seite hin zu einer friedlichen Koexistenz mit Israel würde auf israelischer Seite auf große Bereitschaft für einen Neuanfang stoßen.

Mauern können eingerissen und innovative Lösungsansätze entwickelt werden. Letztendlich muss die Liebe zu Gott und den Mitmenschen über Zynismus und zerstörerischen Nihilismus triumphieren – nicht nur zum Wohle Israels und seiner Nachbarn, sondern im Interesse der gesamten Weltgemeinschaft.

*\* Gabriel Strenger (geboren 1965 in Basel) lebt mit seiner Familie in Jerusalem. Er ist Klinischer Psychologe, Dozent für Tiefenpsychologie und Buchautor. Im deutschen Sprachraum ist er als Lehrer für Hebräische Bibel, jüdische Mystik und Chassidismus unterwegs und engagiert sich im interreligiösen Dialog. ([www.gabriel-strenger.com](http://www.gabriel-strenger.com))*

# Grußworte beim Festakt 25 Jahre Forum für jüdische Geschichte und Kultur e.V.

LENA PRYTULA

*Liebe Anwesende,*

ich freue mich, heute hier zu sein und bedanke mich für die Möglichkeit, einige Worte an Sie richten zu dürfen. Als aktives Mitglied der jüdischen Gemeinde in Nürnberg und ehemaliges Vorstandsmitglied der jüdischen Studierendenunion Deutschlands war es stets meine Devise das Judentum als etwas Positives nach Außen zu tragen. Denn das Judentum war immer schon mehr als Shoah und Antisemitismus, es ist das pure Leben, Fröhlichkeit, gutes Essen und eine große Familie. Doch auch der Optimismus, den ich die letzten Jahre in mir getragen habe, ist seit dem 7. Oktober 2024 nahezu erloschen.

Die Realität ist, dass wir heute hier in einer Zeit stehen, die uns alle tief bewegt und herausfordert. Der 7. Oktober markiert einen Wendepunkt in unserem Leben. Die barbarischen Angriffe, die an diesem Tag von der Hamas verübt wurden, haben nicht nur

unzählige Opfer gebracht und Israel und die Angehörigen der Opfer und Geiseln erschüttert, sondern auch eine Welle der Angst, Unsicherheit und Trauer hier bei uns ausgelöst. Ich sehe immer mehr Freunde von mir nach Israel auswandern und auch ich mache mir Sorgen um meine Zukunft in diesem Land. Für mich ist zu diesem Zeitpunkt nicht klar, wie lange ich hier noch leben kann. Ich habe bereits drei Jahre an einem Gymnasium hier gearbeitet und lassen sie mich Ihnen sagen: die Kommentare, die ich von Schülern abbekommen habe, tun weh und lassen mich an meinem Beruf zweifeln. Warum muss ich mir als jüdische Lehrkraft Dinge anhören, die sich sonst keine Kollegen anhören müssen? Denn Herr Müller wurde im Matheunterricht nicht danach gefragt, ob er für Israel oder Palästina sei, und auch standen auf seinem Feedback Zettel kein

#freepalestine. Auch ein Hitlergruß scheint im Kollegium kaum jemanden zu interessieren und wird ignoriert bis zu dem Punkt, an dem die jüdische Lehrkraft zum Direktor geht. Die Schulleitung meint nur: ja kann man nichts machen, sind halt Teenager. Bei der Fahrt nach Dachau hört man ja auch so viele schlimme Sachen von den Kindern, aber da können wir ja nichts machen. Als jüdische Lehrkraft fühle ich mich alleine. Alleine im Klassenzimmer und im Lehrerzimmer. Und es fühlt sich an wie ein Kampf gegen Windmühlen.

Antisemitismus war nie weg aus diesem Land. Doch es gibt ein vor und ein nach dem 7. Oktober. Eine der zentralen Fragen, die uns beschäftigen muss, ist: Wo bleibt die Moral, wenn es um Juden geht? Wo bleibt die Menschlichkeit? Wo bleibt der Aufschrei, wenn junge Mädchen vergewaltigt werden,

Kinder und Senioren in Tunneln festgehalten werden und Juden in Deutschland dafür verantwortlich gemacht werden, wie das israelische Militär reagiert?

Ein weiteres drängendes Problem ist die Relativierung der Gewalt, die wir in den letzten Wochen beobachten konnten. Es ist alarmierend zu sehen, wie versucht wird, die Gewalt und die Täter auf eine Weise zu relativieren, die die Opfer und ihre Leiden in den Hintergrund drängt. Diese Relativierung ist nicht nur eine Form der Verleugnung der Realität, sondern auch eine zusätzliche Verletzung der Opfer. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Schrecken der Taten verharmlost werden. Es ist unsere Verantwortung, die Wahrheit zu bewahren und uns gegen jede Form von Relativierung zu stemmen.

In dieser angespannten Atmosphäre erleben wir leider auch Brüche in unserem sozialen Umfeld. Sie können sich nicht vorstellen, wie viele Beziehungen und Freundschaften, die teilweise über Jahre hielten, jetzt durch Vorurteile oder einfach durch mangelnde Solidarität zerbrochen sind. Ein Zeichen dafür, dass unsere Gesellschaft nicht bereit ist,

uns zu unterstützen, wenn wir es am meisten brauchen. Wir konnten den 7. Oktober noch nicht verarbeiten, weil wir am gleichen Tag noch uns erklären und eine Position beziehen, gegen Antisemitismus auf die Straße gehen und alleine bis heute auf antisemitische Aussagen von sogenannten Freunden, Kollegen und Kommilitonen reagieren mussten.

Ich kenne keine jüdischen Studenten, die sich sicher am Campus fühlen. Kein schulpflichtiges Kind, was keinen Antisemitismus erfahren hat. Ein alarmierendes Zeichen dafür, dass alte, dunkle Kapitel der deutschen Geschichte, in denen Bildung und Fortschritt durch Propaganda, Ideologie und Vorurteile eingeschränkt wurden, wieder aufbrechen. Wir dürfen nicht zulassen, dass sich solche Zustände wiederholen. Es ist Aufgabe der Gesamtgesellschaft und staatlichen Institutionen, gegen jede Form von Diskriminierung vorzugehen und sicherzustellen, dass dieses Land ein Ort der Offenheit und des Respekts bleibt. Aber es ist nicht nur meine Aufgabe und nicht die Aufgabe von Jüdinnen und Juden für uns einzustehen. Dafür sind wir schlichtweg zu wenige.

Wir brauchen Sie alle mehr denn je und deshalb bedanke ich mich, dass solche Räume wie das Forum existieren. Wir müssen gemeinsam gegen die Ideologien des Hasses und der Intoleranz kämpfen und uns für ein Umfeld einsetzen, in dem jeder Mensch sicher leben kann. Unsere Stadtgesellschaft, unsere Gemeinschaft und wir alle als Einzelpersonen haben die Verantwortung, eine Zukunft zu schaffen, die von Gerechtigkeit, Respekt und Menschlichkeit geprägt ist. Die kommenden Monate werden entscheidend sein. Wie gehen wir mit der aktuellen Situation um? Wie stellen wir sicher, dass unsere Werte des Zusammenhalts und der Solidarität nicht nur Lippenbekenntnisse bleiben, sondern auch in konkretes Handeln umgesetzt werden? Dies ist ein Moment, in dem wir uns fragen müssen, welche Werte unser Zusammenleben bestimmen und was getan werden muss, um diese Werte zu schützen, sodass diese Demokratie nicht in die falschen Hände von Extremisten gerät.

*Vielen Dank.*

# Bildserie „7. Oktober 2023“ von Zoya Cherkassky (2023)

*Jüdisches Museum, New York*

Bereits zehn Tage nach dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober trat die Künstlerin Zoya Cherkassky mit dem ersten Kunstwerk über das schlimmste Massaker an Juden seit dem Holocaust an die Öffentlichkeit. Kurz nachdem Fotos von Mord, Folter und Entführungen in den Nachrichten und sozialen Medien erschienen waren.

Cherkassky ist 1991 aus der ehemaligen Sowjetunion nach Israel eingewandert. Fassungslos über die hohe Zahl der Toten: 1.200 Menschen wurden ermordet und 240 als Geiseln genommen. „Das war das Einzige, woran ich denken konnte“, sagte sie in einem Interview in ihrem Haus in Ramat Gan, einem Vorort von Tel Aviv. „Normalerweise basiert meine Arbeit auf dem, was ich sehe und was um mich herum ist. Es war klar, dass dieses Geschehen das Thema meiner Arbeit sein würde.“

Die 12 Mixed-Media-Arbeiten auf Papier waren seit Mitte Dezember 2023 im

Jüdischen Museum in New York als Teil eines Programms zu sehen, das sich mit dem Krieg im Nahen Osten und seinen Auswirkungen auf die ganze Welt beschäftigte. Dies geschah auf Initiative des Direktors des Jüdischen Museums, James Snyder, der am 1. November die Leitung des Jüdischen Museums übernommen hat. Das Programm, umfasst Installationen und öffentliche Vorträge über die Reaktion von Künstlern auf Konflikte und Kriege. Snyder sah sich mit einer Kunstwelt konfrontiert, die wegen des Krieges im Nahen Osten gespalten war.

„Wir hielten es für wichtig, diese Art von Aktion durch eine kulturelle Linse zu demonstrieren, und zwar schnell“, sagte Snyder. Cherkasskys Serie beschreibt er als „Kunstaktivismus“.

Seit seinem Amtsantritt schmiedete Snyder an dem Plan, jüdische Identität im Laufe der Geschichte und in der weltweiten Diaspora zu erforschen, um „eine bessere

Zukunft zu finden und den Humanismus wieder zu finden, der die Essenz unseres Wesens ist“, sagte er in seinem ersten Brief an die Museumsgemeinschaft.

„Die Kunst reagiert auf Dinge, die geschehen, und geht mit ihnen in Resonanz. Vorher war Snyder 22 Jahre lang Direktor des Israel Museums. Dort hatte die Künstlerin bereits 2018 eine Ausstellung. Snyder besuchte Anfang des Jahres ihre Einzelausstellung in der Fort Gansevoort Gallery in New York. Das tat auch Darsie Alexander, die Chefkuratorin des Museums. Cherkassky schuf die Bildserie in Berlin, wohin sie am 9. Oktober mit ihrer 8-jährigen Tochter geflohen war. Ihre Mutter und ihren in Nigeria geborenen Ehemann ließ sie in Israel zurück.

Die kleinen Zeichnungen (25,4 cm x 33cm) waren leicht zu transportieren und mussten für die Installation nur gerahmt werden.

„Es waren viele Sirenen zu hören und man konnte Explosionen hören“, sagte die Künstlerin. „Meine Tochter zitterte am ganzen Körper. Ich wusste nicht, ob es wirklich ein Bombardement geben würde und entschloss mich, mit ihr wegzugehen.“

Flammen, Blut, Asche, Tränen, schreiende Münder und gefesselte Hände erscheinen in Cherkasskys zwölf eindringlichen Werken, in denen verzweifelte und verlassene Figuren vor schwarzen Hintergründen zu sehen sind. Cherkassky wendet sich der Bildsprache von Künstlern zu, die die Kriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts darstellten: Pablo Picasso, Ernst Ludwig Kirchner und Max Beckmann. Sie verwendete Bleistift, Aquarellfarben und Wachsmalstifte. „Irgendwie konnte ich mit diesen Künstlern über diese Tragödie sprechen“ sagte sie. Die frühen Bilder der Gräueltaten im Kibbutz Be’eri ließen Cherkassky an Guernica denken, eines von Picassos berühmtesten Gemälden, das

nach dem deutschen Bombenangriff auf die baskische Stadt im Jahr 1937 entstanden war. „Kidnapped Women“ zeigt eine Gruppe weinender und verängstigter Frauen, barfuß und in bunten Kleidern vor schwarzem Hintergrund. Der Terroranschlag auf das Nova Musikfestival zeigt junge Frauen, die durch ein Feld rennen, blutverschmiert, ihr Haar weht im Wind, die Augen sind groß vor Angst – ein Gegenpol zu den statischen surrealistischen Jungfrauen von Paul Delvaux. Dass so viele Figuren in ihren Bildern Frauen sind, ist kein Zufall; Cherkassky wollte gezielt auf die sexuelle Gewalt gegen Frauen, auch gegen junge Frauen, durch die Hamas aufmerksam machen.

„Als Frau und Mutter eines Mädchens“, sagte sie, „ist dies das Schrecklichste, was ich mir vorstellen kann.“

Nur ein Werk, Kidnapped Children, stellt echte Menschen dar, so Cherkassky. Zu der Zeit, als 18 Kinder als entführt gal-

ten, zeichnete sie ihre Gesichter, um die Aufmerksamkeit für die Kampagne “Bring Them Home” zu sensibilisieren, sagte sie.

Der Text an der Museumswand vermerkt: „Spätere Zählungen ergaben, dass fast 40 Kinder entführt worden waren. Seit Cherkassky ihr Werk im Oktober geschaffen hat, sind viele dieser Kinder wieder freigelassen worden, aber Anfang Dezember befinden sich noch immer über hundert Erwachsene und Kinder in Gefangenschaft.

„Keine Zeichnung kann mit der Fotografie konkurrieren, wenn es um die Anschaulichkeit geht“, sagte Cherkassky. „Ich bin dem Jüdischen Museum sehr dankbar, dass es sich nicht gescheut hat, diese Arbeit in einer Zeit zu zeigen, in der viele Organisationen, sogar jüdische, Angst davor haben, die israelische Perspektive zu zeigen.“

Text nach <https://news.artnet.com/art-world/zoya-cherkassky-2409214>; Fort Gansevoort, gekürzt. Stand: 25.09.2024; aus dem Englischen übersetzt und gekürzt von Pfr. Dr. Oliver Gußmann

# Über die israelische Künstlerin Zoya Cherkassky-Nnadi

Zoya Cherkassky-Nnadi ist eine israelische Künstlerin, geboren 1976 in Kiew. Sie wanderte 1991 nach Israel aus. Ihre Arbeiten konzentrieren sich auf ihre persönlichen Erfahrungen, einschließlich ihrer Kindheit in der Sowjetunion und der Migration nach Israel. Cherkassky-Nnadi half auch bei der Gründung der New Barbizon Group mit vier anderen Malerinnen die alle in der UdSSR geboren wurden.

## Arbeiten zum 7. Oktober

Große Aufmerksamkeit erhielt Cherkassky-Nnadi für ihre Arbeit im Zusammenhang mit dem von der Hamas geführten Angriff auf Israel am 7. Oktober 2023. Die ersten Bilder der Serie „7. Oktober 2023“ entstanden zehn Tage nach dem schlimmsten Pogrom an Juden seit dem Holocaust. Die Mixed-Media-Arbeiten, meist mit Bleistiften, Aquarell- und Wachsfiguren, zeigen Szenen der Angriffe auf Zivilisten im Süden Israels.

Sie wurden im Jüdischen Museum in New York City und im Jüdischen Museum Wien ausgestellt.

## Privatleben

Cherkassky-Nnadi ist mit einem nigerianischen Arbeitsmigranten verheiratet. Das Paar hat eine gemeinsame Tochter.

*Quelle: Wikipedia, gekürzt und übersetzt aus dem Englischen: Hanna Lehming*

## Kontakt:

Die ehemalige Beauftragte der Nordkirche für den christlich-jüdischen Dialog, Pastorin i.R. Hanna Lehming, hat Kontakt zu Zoya Cherkassky-Nnadi aufgenommen. Die Künstlerin hat ihr ihre Bilderserie zum 7. Oktober 2023 als hoch auflösende Dateien zur Verfügung gestellt, wenn sie im Rahmen von Veranstaltungen rund um den 7. Oktober 2024 gezeigt werden.

## Die Bilder der Serie haben folgende Titel:

1. 7. Oktober 2023
2. A Burned Family 2023
3. Breakfast in Ashes 2023
4. BRING THEM BACK HOME!  
(The Kidnapped Children) 2023
5. Crying Female Soldiers 2023
6. Grandma and Grandpa 2023
7. Kidnapped Women 2023
8. Massacre of the Innocents 2023
9. Raped and Butchered 2023
10. Simchat Tora 2023
11. The Survivor 2023
12. The Terrorist Attack at Nova  
Music Festival 2023

## 7. Oktober – Kunstserie der israelischen Malerin Zoya Cherkassky

*Zoya Cherkassky / Courtesy of Fort Gansevoort, New York. Collection of the Jewish Museum, New York.*



7 Oct. 2023 2023 - 11.75 x 11 in \_ 29.5 x 29 cm  
Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper



A Burned Family 2023 - 11.5 x 10.5 in \_ 29 x 27 cm  
Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper

**Breakfast in Ashes 2023**  
11 x 13.75 in \_ 29 x 35 cm  
Watercolor, marker, colored pencil,  
and wax crayon on paper





BRING THEM BACK HOME! (The Kidnapped Children) 2023 - 11.5 x 16 in \_ 29 x 41 cm - Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper

Crying Female Soldiers 2023  
14.75 x 9 in \_ 37 x 23 cm  
Watercolor, marker, colored pencil,  
and wax crayon on paper





Grandma and Grandpa 2023 - 9.75 x 14.5 in \_ 25 x 37 cm - Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper



Kidnapped Women 2023 - 10 × 13.25 in \_ 25 x 34 cm - Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper



Massacre of the Innocents 2023 - 10.5 x 15 in \_ 27 x 38 cm - Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper



Raped and Butchered 2023 - 10 x 15.75 in 25 x 40 cm Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper



Cherkassky Nnadi OCT. 7. 23

Simchat Torah

Simchat Torah 2023 - 11.25 x 15.5 in \_ 29 x 39 cm Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper



The Survivor 2023 - 11.5 x 16.5 in \_ 29 x 41 cm Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper



The Terrorist Attack at Nova Music Festival 2023 - 9.75 x 33 in \_ 25 x 84 cm Watercolor, marker, colored pencil, and wax crayon on paper

**Baruch ata ADONAJ Elohenu Melech haOlam**

**Gepriesen seist Du ADONAJ unser Gott König der Welt.**

Ein Jahr nach den Gräueltaten am 7. Oktober 2023 beten wir:

*ADONAJ*

*Der du dich mit deinen Menschen verbunden hast  
Damals mit Noah und den Seinen,  
mit den Überlebenden nach der großen Katastrophe,  
in der so viele ihr Leben verloren haben.*

*Gott*

*Immer wieder hast Du uns daran erinnert,  
wir bitten dich, ruf es täglich in unser Ohr.  
Du hast einen Regenbogen an den Himmel gemalt,  
damit wir es nicht vergessen hier auf der Erde:*

*Nach Hochwasser und Überschwemmungen:  
Die Sonne wird wieder scheinen.*

*Nach Dürre und Trockenheit:*

*Es wird wieder Regen geben.  
Die Erde wird wieder blühen und Frucht bringen.*

*Nach Verzweiflung und Verstummung, wenn wir nicht mehr wissen,  
was wir sagen sollen, wie wir beten sollen:  
Es wird wieder Worte geben.*

*Nach Krieg und Zerstörung: Es wird Frieden sein.*

*Du Gott des Friedens*

*Lass uns aus diesem Vertrauen nicht herausfallen  
Lass nicht zu, dass dein göttlicher Kreis zerstört wird!  
Lass nicht zu, dass wir Deinem Frieden nicht mehr glauben!  
Lass nicht zu, dass wir die Hoffnung verlieren!*

*Ewiger,*

*wir bitten Dich, behüte dieses Gebet.*

*Lass nicht zu, dass unsere Herzen versteinern,  
mute uns zu, an uns heranzulassen, was geschehen ist:*

*Vor einem Jahr*

*die Todesangst*

*das Blut,*

*die Schmach*

*die Erniedrigung von Familien*

*im Kibbuz aus dem Schlaf gerissen*

*Alte Menschen, kleine Kinder, Eltern.*

*Aus der Feier junger tanzender Menschen wurde ein Horror.*

*Die andauernde Sorge um die Verschleppten,*

*die Hilflosigkeit und Verzweiflung der Angehörigen,*

*die Ausweglosigkeit der Geiseln*

*die Trauer um die Ermordeten,*

*die schwindende Hoffnung.*

„Bring them home!“

Dem Hass auf alles Jüdische ausgeliefert,  
alte Wunden brechen auf, die tiefe von den Vorfahren geerbte Furcht,  
der Schmerz meldet sich in den Herzen von Juden auf der ganzen Welt.  
Die andauernde Angst der israelischen Bevölkerung,  
Die Bedrohung im Norden und Süden durch den Wahn derer,  
die Israel zerstören wollen.

Seitdem die Eskalation der Gewalt,  
die harten unversöhnlichen Worte der Machthaber,  
das unwürdige Leben unter der Besatzung im Westjordanland.  
Ein Ende des Krieges nicht in Sicht.

So viele Menschen mussten ihr Leben lassen  
Alle Menschen in Gaza – Kranke, Kinder, Alte, sie alle sind eingesperrt  
in dieser Hölle des Schreckens, hungrig, ohne Obdach,  
ohne ausreichende Versorgung und ohne Perspektive.  
Viele Menschen im Libanon auf der Flucht.  
Ewiger, wo ist Trost und Hoffnung?

Warum nur übertönt der Hass die Stimmen derer,  
die einen gemeinsamem Weg des Friedens suchen?  
Es gibt sie, die sich zusammentun, Frauen und Männer, Palästinenser  
und Israelis, Muslime, Juden, Christen und Menschen anderer  
Religionen, sie beten miteinander und flehen um Frieden.

Ewiger ADONAJ

Der du dich mit deinen Menschen verbunden hast  
mit den Überlebenden nach der großen Katastrophe,  
Gott, wir bitten dich, ruf es täglich in unser Ohr.  
Du hast einen Regenbogen an den Himmel gemalt!

Wir bitten Dich um Frieden, sei unsere Rettung!

AMEN

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,  
so werden wir sein wie die Träumenden.  
Dann wird unser Mund voll Lachens und  
unsre Zunge voll Rühmens sein.  
Da wird man sagen unter den Völkern:  
Der HERR hat Großes an ihnen getan!  
Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.  
HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,  
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.  
Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.  
Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen  
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

(Psalm 126)

Pfr.in Hannah von Schroeders

# Gottesdienstbausteine

*aus: Vorlage für ein Ökumenisches Friedensgebet aus Anlass des Jahrestages des Angriffs auf Israel am 7. Oktober 2023  
(herausgegeben von den Evangelischen Kirchen von Westfalen und des Rheinlands, der Katholischen Kirche Bistum  
Münster und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen)*

## *Klageruf*

**„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab,  
dass die Berge vor dir zerflössen.“ (Jes. 63,19 b)**

Ein Jahr ist vergangen.

Die Gewalt ist geblieben.

Wir sind betroffen von so viel Leid und Tod und Zerstörung.

Kaum zu ermessen ist, was Menschen in Israel und Palästina zu tragen haben:

Trauer, Angst, Verzweiflung, Wut und Bitterkeit.

Seit 365 langen Tagen dreht sich die Spirale der Gewalt, reißt Menschenleben mit.

Unaussprechlich ist, was Menschen durch sie erleben und erleiden.

**Gott, die Eskalation der Gewalt und das Leid  
so vieler Menschen bringen wir als Klage vor dich:**

**„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab,  
dass die Berge vor dir zerflössen.“ (Jes. 63,19 b)**

Ein Jahr ist vergangen.  
Die Gewalt ist geblieben.  
Der 7. Oktober: Ein terroristischer Angriff der Hamas,  
Geiselnahmen, Folter, Vergewaltigung und Mord.  
Israels militärische Reaktion – unzählige zivile Opfer.  
Seither herrscht die Gewalt.  
Menschen tragen sie hin zu Menschen.  
Die Gewalt unterscheidet nicht. Straßen, Häuser,  
Schulen, Krankenhäuser – überall breitet sie sich aus.

**Gott, die Eskalation der Gewalt und das Leid  
so vieler Menschen bringen wir als Klage vor dich:**

**„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab,  
dass die Berge vor dir zerfließen.“ (Jes. 63,19 b)**

Ein Jahr ist vergangen.  
Die Gewalt ist geblieben.  
Wir sehen Bilder zerstörter Häuser, Berge von Asche und Schutt.  
Wir sehen Bilder zerstörter Menschenleben.  
Wir hören Stimmen der Not. Wir hören Stimmen der Trauer.  
Wir hören Stimmen der Verzweiflung.  
Stimmen so vieler Menschen erklingen  
aus der Tiefe ihrer verwundeten Herzen.  
Sie verklingen vor den Ohren verhärteter Herzen.

**Gott, die Eskalation der Gewalt und das Leid  
so vieler Menschen bringen wir als Klage vor dich:**

**„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab,  
dass die Berge vor dir zerfließen.“ (Jes. 63,19 b)**

Ein Jahr ist vergangen.  
Die Gewalt ist geblieben.  
Wer jagt sie endlich fort?  
Wann hören Menschen endlich auf, sie zu üben?  
Woher kommen die Worte, woher die Zeichen,  
die Wege zum Frieden weisen, die Recht schaffen  
und Gerechtigkeit suchen,  
die Orte der Versöhnung öffnen,  
die Leben in einem neuen Miteinander verheißen?  
Wir sehnen sie herbei, für alle Menschen,  
die unter Krieg und Gewalt leiden.

**Gott, die Eskalation der Gewalt und das Leid  
so vieler Menschen bringen wir als Klage vor dich:**

**„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab,  
dass die Berge vor dir zerfließen.“ (Jes. 63,19 b)**

## *Stimmen aus Israel und Palästina*

**Bischof Sani-Ibrahim Azar**, Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL), Vortrag beim 111. Jahresfest des Jerusalemsvereins am 11. Februar 2024 in Berlin:

*„Ich möchte keine Trennung haben. Ich möchte gemeinsam in Israel und Palästina leben, als Juden und Palästinenser. Das Land ist groß genug für uns alle ...*

*Wir brauchen viel Gebet dafür, dass endlich die Augen aufgetan werden nach diesem Krieg.“*

(Quelle: Im Lande der Bibel 2/2024, Seite 33)

**Kardinal Pierbattista Pizzaballa (OFM)**, Lateinischer Patriarch von Jerusalem, Auszüge aus einem Interview mit den vatikanischen Medien am 26. Juni 2024, veröffentlicht unter Vatican News

*„Der Moment ist sehr schmerzhaft, wir durchleben eine sehr lange Nacht. Aber wir wissen auch, dass Nächte enden werden. Dies ist der Moment, in dem die Kirche mit all jenen zusammenarbeiten muss, die bereit sind, etwas Schönes und Gutes zu tun ...*

*Zum jetzigen Zeitpunkt Frieden zu schaffen, scheint ein fernes Ziel zu sein. Im Moment muss die Politik, die internationale Gemeinschaft, vor allem daran arbeiten, den Konflikt zu beenden. Die internationale Ge-*

*meinschaft muss einen Weg finden, um Israel und die Hamas dazu zu bringen, den Konflikt zu beenden und zu einem Waffenstillstand zu kommen, der einen ersten Schritt zu etwas Substanziellerem, Soliderem und Stabilerem darstellt.“*

Quelle: <https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2024-06/patriarch-jerusalem-wir-leben-eine-lange-nacht-pizzaballa.html>

**Dr. Sarah Bernstein**, Direktorin des Rossing Centers in Jerusalem, Blog-Text „Der gemeinsame Schmerz der Menschen, die im Feuergefecht gefangen sind“, 14. Dezember 2023:

*„Dennoch müssen wir selbst in diesem intensiven Zustand der Angst und Beklemmung die Stärke und Menschlichkeit aufbringen, um mit den Unschuldigen Menschen auf der anderen Seite mitfühlend zu sein. Kinder, die oft als die ‚unschuldigen Opfer‘ des Krieges bezeichnet werden, erleben die Gräueltaten, die sich um sie herum abspielen. In Israel und Palästina sind Generationen von Kindern inmitten des Konflikts aufgewachsen und mit der harten Realität von Gewalt, Verlust und Vertreibung konfrontiert. Unabhängig davon, auf welcher Seite sie sich befinden, sollten diese jungen Seelen die Verkörperung von Hoffnung, Potenzial und dem Versprechen einer glücklicheren Zukunft sein. Stattdessen erleben wir, wie die Überlebenden durch Ereignisse,*

*die sie niemals hätten erleben oder ertragen müssen, gezeichnet werden. Wie können wir verhindern, dass diese Narben zu dauerhaftem Hass werden, der nur zu noch mehr Gewalt und Krieg führen wird? Ist das die Zukunft, die wir für unsere Kinder wollen?*

*Die Bilder von leidenden Kindern in Gaza oder in Israel sollten nicht nur durch die Linse der nationalen Zugehörigkeit oder der politischen Zugehörigkeit gesehen werden. Vielmehr sollten sie die kollektive Empathie wecken, die uns allen innewohnt. Mitgefühl ist kein Nullsummenspiel; es wird nicht dadurch geschwächt, dass man es auf diejenigen ausdehnt, die als die ‚Anderen‘ wahrgenommen werden könnten. Vielmehr ist wahres Mitgefühl grenzenlos und schließt alle ein, die leiden, unabhängig von ihrer Nationalität oder Herkunft.*

*Mitgefühl sollte eine universelle Macht sein, die die Grenzen des Konflikts überschreitet und uns auffordert, andere Handlungsmöglichkeiten in Betracht zu ziehen. In Zeiten des Krieges ist das Mitgefühl für die Kinder und unschuldigen Zivilisten auf der Seite des ‚Feindes‘ kein Nachgeben, sondern ein Zeugnis unserer gemeinsamen Menschlichkeit. Und es ist diese gemeinsame Menschlichkeit, die uns antreiben sollte, einen anderen Weg zu suchen. Sicherlich können wir einsehen, dass wir alle wollen, dass unsere Kinder heranwachsen und ein erfülltes und erstrebenswertes Leben führen. Können wir nicht gemeinsam daran arbeiten, dass dies möglich wird? Wir könnten damit anfangen, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um die Kämpfe zu beenden,*

*die Geiseln nach Hause zu bringen – zurück zu ihren Familien, zurück zu ihren Lieben – und beginnen, das Leiden der Menschen In Gaza zu lindern. Vielleicht können wir dann gemeinsam mit Verbündeten auf der ganzen Welt die gewaltige Aufgabe angehen, Alternativen zur Gewalt zu finden.*

*Im Hinblick auf Israel und Palästina ist Mitgefühl nicht gleichbedeutend mit der Bevorzugung eines bestimmten politischen Standpunkts gegenüber einem anderen. Es ist eine Anerkennung des geteilten Schmerzes und des Traumas, das normale Menschen im Feuergefecht erleben. Indem wir die Menschenwürde der Kinder auf der Seite des ‚Feindes‘ anerkennen, untergraben wir die Entmenschlichung, die oft mit langwierigen Konflikten einhergeht und diese verlängert, und fördern so ein Klima, in dem Dialog und andere Lösungen möglich werden.*

*... möge das Mitgefühl zu einem Leuchtfener werden, das die Dunkelheit des Hasses und der Zerrissenheit durchdringt. Möge es eine Kraft sein, die verbindet, statt zu trennen, und ein Hoffnungsschimmer für eine Zukunft sein, in der Frieden nicht nur ein ferner Traum, sondern eine spürbare Realität ist.“*

*[Eigene deutsche Übersetzung]*

Quelle: <https://blogs.timesofisrael.com/compassion-amidst-conflict/>

# BCJ.Bayern-Mitglied werden

## ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte weitere Informationen:  Ja  Nein

Ich werde Mitglied:  Ja  Nein

Vorname und Zuname \_\_\_\_\_

Straße / Nr. \_\_\_\_\_

PLZ Ort \_\_\_\_\_

Telefon/Fax \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_

Der Mitgliedsbeitrag für ein Jahr beträgt pro (natürlicher/juristischer) Person 25,- €, Ehepaare zahlen 30,- €.

Nichtverdienende und Rentnerinnen/Rentner zahlen 15,- Euro; Auszubildende, Referendarinnen/Referendare sowie Vikarinnen/Vikare zahlen ebenfalls 15,- €. Für Schülerinnen/Schüler und (Promotions-) Studierende ist die Mitgliedschaft kostenfrei.

.....

Ort, Unterschrift

## Impressum

### Redaktion des Newsletters

BARBARA GROSS BTh MTh  
PFR. DR. OLIVER GUSSMANN  
PFR. DR. AXEL TÖLLNER  
PFR. DR. JOHANNES WACHOWSKI

Die Bilder der einzelnen Artikel wurden von den Autoren der Texte zur Verfügung gestellt, wenn sie nicht anders gekennzeichnet sind.

KONTAKT: sekretariat@bcj.de

### Satz und Layout des Newsletters

MAG. PHIL. MAG. ART. SUSANNE KANOLD

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen wieder und sind nicht notwendigerweise Stellungnahmen von Begegnung von Christen und Juden in Bayern (BCJ.Bayern). Für die Inhalte verlinkter Homepages übernehmen wir keine Verantwortung.



Begegnung  
von  
Christen  
und  
Juden